

UDK 316Reckwitz, A.

27-185.5"20"

17.021.2-044.372

<https://doi.org/10.53745/bs.93.5.11>

Received: 28. 11. 2023

Accepted: 29. 1. 2024

Preliminary communication

ERLÖSUNG DENKEN IN EINER SPÄTMODERNEN »GESELLSCHAFT DER SINGULARITÄTEN« (ANDREAS RECKWITZ)

Martina BÄR

Katholisch-Theologische Fakultät, Universität Graz

Heinrichstraße 78, AT – 8010 Graz

martina.baer@uni-graz.at

Abstract

Wir leben in einer *Gesellschaft der Singularitäten*, wie es der renommierte Soziologe Andreas Reckwitz beschreibt. Das spätmoderne Subjekt steht in allen Bereichen seines Lebens unter dem Druck, aus dem eigenen Leben etwas Außergewöhnliches zu machen, erfolgreich zu sein und sich in den Sozialen Medien als glücklichen Menschen zu inszenieren. Nur so erhält es soziale Anerkennung, denn das neue Defizitär-Sein bedeutet, zum Durchschnitt zu gehören. Jedoch gerät das spätmoderne Subjekt rasch in eine Krise des Selbst und in eine emotionale Abwärtsspirale, wenn die Erfolgs- und Glücksversprechen der Spätmoderne an der gesellschaftlichen und ökonomischen Realität scheitern. Erlösung könnte für Menschen, die im gesellschaftlichen Singularitätsmuster verhaftet sind, als das Ereignis der Agape gedacht werden (A. Badiou), die eine befreiende Erschütterung bewirkt, so dass sich das Selbst-Sein fortan durch die universale Macht Liebe konstituiert, die auch ungerechte Verhältnisse in der Gesellschaft zu transformieren vermag.

Keywords: Erlösung, Spätmoderne, Krise des Selbst, emotionalisierte Kultur, Subjekt-konstituierung, Agape.

Einführung

»It's me, hi, I'm the problem, it's me« – so besingt die weltberühmte Sängerin und Songwriterin Taylor Swift in dem Song »Anti-Hero« von 2021 das Lebensgefühl einer ganzen Generation. Swift ist 1989 geboren und ein Kind der Spätmoderne. In dem Liedtext thematisiert sie ohne Umschweife ihre eigenen

psychischen Probleme und Abgründe: versteckter Narzissmus, depressive Phasen, negatives Selbstbild, Ängste. In Anbetracht ihres Erfolges – sie wird inzwischen zu einer der erfolgreichsten Künstler*innen aller Zeiten gerechnet – und ihrer anhaltenden Beliebtheit hätte sie allen Grund, sich selbst als »Hero« zu bezeichnen, jedoch legte sie mit dem Lied ein Bekenntnis dazu ab, sich eher als »Anti-Hero« zu fühlen. Ihr Publikum hat dieses Bekenntnis aber nicht bestürzt. Dies deswegen, weil sich viele mit dem Liedtext selbst identifizieren können. Taylor Swift spricht ihren Fans offensichtlich aus dem Herzen. Was ist los? Noch vor einigen Jahren wäre es undenkbar gewesen, öffentlich über psychische Probleme zu sprechen.

Gesellschaftliche Modernisierungsprozesse haben eine Rückwirkung auf die Subjektkultur, also die Art und Weise, wie die eigene Subjektivität gelebt und entfaltet wird. Der renommierte deutsche Soziologe Andreas Reckwitz hat in der im Jahr 2017 veröffentlichten, zum Bestseller avancierten und mit dem Bayrischen Buchpreis 2017 und dem Leibniz-Preis 2019 ausgezeichneten Analyse »Die Gesellschaft der Singularitäten«¹, die neue Logik des Singulären bewusst gemacht, die derzeit die westeuropäischen Gesellschaften dominiert. Die Spätmoderne feiert nun das Singuläre und ist zugleich in einem »nie dagewesenen Ausmaß eine durchpsychologisierte Kultur«². Die Individuen werden ständig dazu animiert, sich selbst zu reflektieren und zu optimieren, was von der Psychologie und dem großen Markt an Lebensratgebern stark gefördert wird. Unter einer »Gesellschaft der Singularitäten« versteht Reckwitz daher einen gesellschaftlich radikalisierten Individualismus, der von den einzelnen Subjekten verlangt, aus dem eigenen Leben etwas Außergewöhnliches und Besonderes zu machen, beruflich erfolgreich zu sein und sich zugleich in den Sozialen Medien als glücklich und erfolgreich zu inszenieren. Die Selbstentfaltung stellt folglich eine *zentrale Norm* spätmoderner Subjektivität dar. Authentische Menschen mit originellen Interessen und mit einzigartigen Biografien, die medial zur Schau gestellt werden, werden wertgeschätzt. Durchschnittliche Biografien hingegen laufen Gefahr, abgewertet zu werden, weil sie unter Konformitätsverdacht stehen. Diese neue soziale Logik des Besonderen mit ihrem Normativitätsanspruch und Bewertungskriterium scheint spätmoderne Subjekte zu überanstrengen und

¹ Andreas RECKWITZ, *Die Gesellschaft der Singularitäten. Zum Strukturwandel der Moderne*, Berlin, 2017.

² Andreas RECKWITZ; *Erschöpfte Selbstverwirklichung: Das spätmoderne Individuum und die Paradoxien seiner Emotionskultur*, in: Andreas RECKWITZ, *Das Ende der Illusionen. Politik, Ökonomie und Kultur in der Spätmoderne*, Berlin, ©2020, 203-238, hier 204.

zu überfordern, wenn Erschöpfungskrankheiten wie Depression und Burn-out oder psychosomatische Störungen zu den charakteristischen Krankheitsbildern dieser Epoche gehören.³ Spätmoderne Menschen geraten daher leicht in eine *Krise des Selbst*, die – in Rekurs auf den gesellschaftskritischen Philosophen Byung-Chul Han⁴ – in direktem Zusammenhang mit dem Kapitalismus und der Digitalisierung steht. Das spätmoderne Subjekt wird nach Han mehr und mehr »als Datenpaket« betrachtet und wie Ware behandelt. In der postindustriellen Arbeitswelt beutet das spätmoderne Subjekt nicht nur andere aus, sondern unter der Vorgabe der Selbstentfaltung auch sich selbst. Es steht zudem unter Druck, im Internet private Details offenzulegen, und in den Sozialen Medien um Aufmerksamkeit zu buhlen. Diese spätmodernen gesellschaftlichen Transformationsprozesse in ihrer Kombination aus Selbstentfaltung als Norm, neoliberalen Kapitalismus und Digitalisierung führen nach Reckwitz zu einer *Gesellschaft der Singularitäten*.

Reckwitz problematisiert nun, dass eine solche »Subjektkultur hartnäckige Paradoxien hervorgebracht hat. Die spätmoderne Kultur verspricht dem Individuum subjektive Erfüllung in einer Weise wie keine zuvor und suggeriert ihm, ein Recht auf Realisierung zu besitzen, und lässt doch immer wieder diese subjektive Erfüllung als ein Phantasma scheinen, dem das reale eigene Leben – außer vielleicht in bestimmten, herausgehobenen Momenten – kaum je genügt.⁵ Da also der heutige Selbstverwirklichungsanspruch sehr ambitioniert ist und kaum etwas mit dem realen Leben und seinen kontingenten Bedingungen zu tun hat, ist das Risiko des Scheiterns wahrscheinlich. Eine *Krise des Selbst*, eine Sinnkrise, ist unter diesen Voraussetzungen schon vorprogrammiert. Erschwerend kommt hinzu, dass die spätmoderne Gesellschaft eine radikal emotionalisierte Kultur ist, die so sehr auf die Erzeugung von *positiven* Emotionen fixiert ist, dass sie keine Orte und Methoden anbietet, mit negativen Emotionen umzugehen, wenn sie mit aller Wucht aufbrechen. Des Weiteren bringt die Valorisierung des Singulären die Kehrseite mit sich, dass all jene, die es nicht schaffen (oder es auch nicht schaffen wollen) mit dieser Logik des Besonderen mitzuhalten, als sozial wertlos betrachtet werden. Die Valorisierung geht nämlich Hand in Hand mit der sozialen Anerkennung. Die mit diesen Paradoxien einhergehenden Brüche, Dilemmata und Abgründe

³ Alain EHRENBERG, *Das erschöpfte Selbst. Depression und Gesellschaft in der Gegenwart*, Frankfurt a. Main 2008, 219-301.

⁴ Vgl. Byung-Chul HAN, *Müdigkeitsgesellschaft*, Berlin, 2010.

⁵ Andreas RECKWITZ, *Erschöpfte Selbstverwirklichung*, 204.

werden, wie Reckwitz herausstellt, längst schon diskursiv und auch künstlerisch verarbeitet, wie etwa in Taylor Swifts Lied »Anti-Hero«.

Die Theologie darf diese gesellschaftlichen Entwicklungen nicht ignorieren, besonders dann nicht, wenn sie von Erlösung spricht. Zur Aufgabe der Theologie gehört es, die erlösende Botschaft des Christentums in das Heute zu übertragen bzw. in die heutige Zeit zu inkulturieren.⁶ Wie kann also angesichts dieser spätmodernen Subjektkultur von Erlösung gesprochen werden? Was bedeutet Erlösung für spätmoderne Subjekte in der Selbstkrise? Wie ist die befreiende Botschaft zu übersetzen? Bietet das Christentum Orte und Methoden an, mit den negativen Emotionen umzugehen? Diese Fragen gilt es zu klären. Zunächst soll jedoch die soziologische Analyse von Andreas Reckwitz zur spätmodernen Subjektkultur detaillierter vorgestellt werden.

1. Gesellschaft der Singularitäten

Andreas Reckwitz hat sehr genau analysiert, wie es seit der Etablierung der bürgerlichen Gesellschaft im 19. Jahrhundert zu einer Gesellschaft der Singularitäten in der Spätmoderne kommen konnte. Seit den 1970er Jahren ist ein Wandel der sozialen Logik im Gange, die sich von der Logik des Allgemeinen hin zur Logik des Besonderen vollzieht, welche durch eine Hervorbringung von Einzigartigkeiten auf individueller als auch auf kollektiver Ebene der Gesellschaft gekennzeichnet ist.⁷ Die Grundthese von Reckwitz lautet, dass in der Spätmoderne ein gesellschaftlicher Strukturwandel stattfindet, der darin besteht, dass die soziale Logik des Allgemeinen ihre Vorherrschaft an die Logik des Besonderen verliert. Er definiert: »Dieses Besondere, das Einzigartige, also das, was als nichtaustauschbar und nichtvergleichbar erscheint, will ich mit dem Begriff der Singularität umschreiben.«⁸ Singularisierung meint daher mehr als Selbständigkeit und Selbstoptimierung, die der bekannte Soziologe Ulrich Beck als charakteristisch für den Begriff der Individualisierung in der modernen Gesellschaft identifizierte.⁹ Anstatt von Individualisierung spricht Reckwitz daher von Singularisierung und meint damit, dass der Lebensstil nach dem Kriterium bewertet wird, ob die Person einzigartig und be-

⁶ Vgl. PAPST FRANZISKUS, *Ad theologiam promovendam*, Motu proprio (1. November 2023), in: https://www.vatican.va/content/francesco/it/motu_proprio/documents/20231101-motu-proprio-ad-theologiam-promovendam.pdf (20.11.2023).

⁷ Andreas RECKWITZ, *Die Gesellschaft der Singularitäten*, 10.

⁸ Andreas RECKWITZ, *Die Gesellschaft der Singularitäten*, 11.

⁹ Vgl. Ulrich BECK, *Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne*, Frankfurt a. M. 1986, bes. 121-219.

sonders ist. Durchschnittlich zu sein bedeutet für spätmoderne Menschen, defizitär zu sein, zu wenig aus sich und seinem Potential gemacht zu haben – womit die Grundidee der Moderne, nämlich die selbstbestimmte Freiheit, überstrapaziert worden ist und womit in die Subjektkultur eine gefährliche Wertung eingeschrieben worden ist.

Kulturhistorisch betrachtet ist das spätmoderne Subjekt eine Fusion zweier gegensätzlicher Ideale von Subjektkultur, nämlich das Ideal der Selbstverwirklichung, wie es in der Frühromantik entstanden ist, und das ‚bürgerliche‘ Ideal des sozialen Aufstiegs durch beruflichen Erfolg. Das ‚romantische‘ Ideal der Selbstverwirklichung, das um 1800 entstand und auch später immer wieder in Gegen- und Subkulturen – von der Boheme bis zur Counter Culture der 68er – aufgegriffen wurde,¹⁰ geht nun in den 1970er Jahren mit dem »bürgerlichen« Ideal, das danach strebt, durch Leistung und Investition den sozialen Status zu erhöhen, eine Synthese ein. Gerade in der heutigen Mittelschicht westlicher Gesellschaften, die inzwischen gut gebildet ist, lebt dieses Ziel der Statuserhöhung fort. Die Ursachen für diese Synthese führt Reckwitz auf verschiedene Faktoren zurück. So haben die kulturellen, sozialen, ökonomischen und die technologischen Transformationen seit den 1970er Jahren zur Entwicklung dieser neuen Subjektkultur beigetragen.¹¹

Die Synthese beider Subjektmodelle hat nun für das spätmoderne Subjekt zur Folge, dass es »im Grunde beides [will, Verf.], und beides wird von ihm verlangt: Selbstentfaltung *und* sozialer Erfolg.«¹² Und so besitzt das Subjekt der Spätmoderne, das mit Beginn des 21. Jahrhunderts kulturell voll ausgebildet ist, eine komplexe Struktur mit zwei gegensätzlichen kulturellen Modellen: »[D]as Modell eines Selbst, dessen primäres Ziel es ist, sich in seinen Wünschen und Möglichkeiten zu entfalten, und das Modell eines Selbst, das auf hohen sozialen Status und so auch auf eine entsprechende gelungene Selbstdarstellung vor anderen ausgerichtet ist.«¹³ Wenn nun alles in der Lebensführung nach dem Kriterium der Singularität bewertet wird, also »wie man wohnt, was man isst, wohin und wie man reist, wie man den eigenen Körper oder den Freundeskreis gestaltet«¹⁴, dann muss man dies auch vor Anderen performen. Die Anderen

¹⁰ Vgl. Andreas RECKWITZ, *Erschöpfte Selbstverwirklichung*, 210. Er verweist dabei auf die Studie von Charles TAYLOR, *Quellen des Selbst. Die Entstehung der neuzeitlichen Identität*, Frankfurt a. M., 1996.

¹¹ Ausführlich behandelt in: Andreas RECKWITZ, *Die Gesellschaft der Singularitäten*, 111–370.

¹² Andreas RECKWITZ, *Erschöpfte Selbstverwirklichung*, 210.

¹³ *Ibid.*

¹⁴ Andreas RECKWITZ, *Die Gesellschaft der Singularitäten*, 9.

werden zum Publikum des eigenen Glücks. Nur wenn man es geschafft hat, in den Sozialen Medien in seiner authentischen Verwirklichung als attraktiv und glücklich zu wirken, besteht man den Kampf um Sichtbarkeit auf dem Attraktivitätsmarkt, der insbesondere in den Sozialen Medien ausgetragen wird, und erfährt soziale Anerkennung und Wertschätzung.¹⁵

»Zentral« für die Singularisierung ist »das kompliziertere Streben nach Einzigartigkeit und Außergewöhnlichkeit, die zu erreichen freilich nicht nur subjektiver Wunsch, sondern paradoxe gesellschaftliche Erwartung geworden ist.«¹⁶ Gesellschaftliche Erwartung deswegen, weil die spätmoderne Kultur dem Individuum eine subjektive, innere Erfüllung bei gleichzeitigem sozialen Aufstieg in einer Weise verspricht, so betont der Soziologe, wie keine andere Kultur zuvor.¹⁷ Die spätmoderne Kultur suggeriert dem Subjekt sogar, ein Recht auf dessen Realisierung zu besitzen. Das reale Leben in der spätmodernen Gesellschaft ist jedoch anders und bietet bei weitem nicht die Möglichkeiten auf optimale subjektive Erfüllung bei gleichzeitigem sozialem Aufstieg. Die Gefahr dieser Paradoxie ist, dass sie in gesteigertem Maße negative Emotionen hervorbringt, wie Enttäuschung, Frustration, Überforderung, Neid, Wut, Angst, Verzweiflung und Sinnlosigkeit.¹⁸ In gesteigertem Maße brechen diese Emotionen deswegen auf, weil es diese in der spätmodernen »Positivkultur der Emotionen«¹⁹ gar nicht geben dürfte. Der spätmodernen Kultur fehlt es folglich, so Reckwitz, an Orten und Methoden, diesen negativen Emotionen einen Raum zu geben und zu lernen mit ihnen umzugehen. Daher finden sie illegitime Ausdrucksformen im Innen und Außen, wie selbstzerstörerische Gedanken, die von Selbsthass geleitet sind und sich in den eingangs erwähnten psychosomatischen Krankheitsbildern, oder aggressiven Hassreden in den Sozialen Medien und Gewalttaten wie Amokläufe äußern. Wie konnte es zu einer derartigen Produktion von negativen Emotionen in der Spätmoderne kommen?

2. Erfolgreiche Selbstverwirklichung und die Rolle der Glücksforschung

In den späten 1990er Jahren entsteht in den USA die Positive Psychologie, die in Europa besser unter dem Namen *Glücksforschung* bekannt ist. Sie versucht

¹⁵ Vgl. Andreas RECKWITZ, *Gesellschaft der Singularitäten*, 9.

¹⁶ *Ibid.*

¹⁷ Vgl. Andreas RECKWITZ, *Erschöpfte Selbstverwirklichung*, 204.

¹⁸ *Ibid.*, 206.

¹⁹ *Ibid.*

Menschen darin zu unterstützen, Sinn und Glück im Leben zu finden. Die Positive Psychologie konzentriert sich dabei auf die Stärken der Menschen und versucht Wege aufzuzeigen, die positive Emotionen und Erfüllung im Leben fördern. Unzählige Glücks- und Lebensratgeber basieren auf deren Einsichten. Die Glücksforschung preist die Hervorbringung positiver Emotionen als zentralen Lebenssinn an. Als positive Emotionen zählen Befriedigung, Freude, Erfüllung, Erlebnisse, Genuss, Lust, Begeisterung, Spannung, Leichtigkeit, soziale Harmonie, das Spielerische, Spaß, »Intensität«, Resonanz und die Entfaltung des Selbst in all seinen erfreulichen Facetten und Möglichkeiten. Gelebte positive Emotionalität ist somit in das Zentrum der spätmodernen Lebensform gerückt. Reckwitz weist dieser Glücksforschung bzw. Positiven Psychologie nun eine entscheidende Rolle bei der Entwicklung der spätmodernen emotionalen Doppelstruktur zu, die den glücklichen Emotionen und dem Potential des Menschen den Vorrang gibt und andererseits kaum Coping-Strategien bei negativen Emotionen anbietet. In der Tat lauten Buchtitel der wichtigsten US-Psychologen dieser Schule »Flourishing – Wie Menschen aufblühen«²⁰ oder »Der Glücksfaktor – Warum Optimisten länger leben«²¹, »Die Glückshypothese – Was uns wirklich glücklich macht«²². Reckwitz weist nun darauf hin, dass der US-amerikanische Sozialpsychologe Abraham Maslow als ihr Begründer gilt und schon 1954 festgestellt hatte, dass der Mensch zwischen zwei Wegen entscheiden kann,²³ nämlich zwischen einem Defizit-Weg oder einem Seins-Weg. Beim Defizit-Weg geht es darum, materielle, soziale und psychische Defizite auszugleichen. Der Mensch verfolgt hier das Ziel, Versorgung, Sicherheit und gesellschaftliche Akzeptanz zu erreichen. Sein Handeln ist Mittel zum Zweck. Auf diesem Weg wollen die menschlichen Grundbedürfnisse befriedigt werden. Sobald dies erreicht ist, dann kann sich der Mensch dem zweiten Weg zuwenden. Auf dem Seins-Weg steht das Sein und die Verwirklichung des Selbst um seiner selbst willen im Zentrum. Das Handeln ist zweckfrei. Auf diesem Weg strebt man nach *einzigartigen Erfahrungen* („peak experiences“) in allen Bereichen des Lebens: in der Arbeit, in Partnerschaften, im Spiel, in der Natur und Kunst. Wirklich gelungenes und glückliches Leben ist nach Maslow nur im Being-Modus, al-

²⁰ Vgl. Martin SELIGMAN, *Flourishing. Wie Menschen aufblühen*, München, 2012.

²¹ Vgl. Martin SELIGMAN, *Der Glücksfaktor. Warum Optimisten länger leben*, Lübbe, 2005.

²² Vgl. Jonathan HAIDT, *Die Glückshypothese. Was uns wirklich glücklich macht. Die Quintessenz aus altem Wissen und moderner Glücksforschung*, Kirchzarten, 2006.

²³ Vgl. Andreas RECKWITZ, *Erschöpfte Selbstverwirklichung*, 212; Abraham MASLOW, *Motivation and Personality*, New York, 1954.

so auf dem Seins-Weg, möglich, da man ausschließlich hier emotionale Intensität, Authentizität und Kreativität erlebt. Diese Sichtweise von Selbstverwirklichung und gelungenem Leben sickert seit den 1970er Jahren in den gesellschaftlichen Mainstream ein, bis die Subjektkultur der Spätmoderne nur noch mit dem Anspruch einhergeht, sämtliche, eben genannte Segmente des Alltagslebens, um seiner selbst willen auszufüllen und dadurch emotionale Erfüllung und Sinn zu erfahren, weil sie »für mich« jeweils stimmig und wertvoll erscheinen.²⁴ So soll das Leben aus wertvollen, einzigartigen Erlebnissen zusammengesetzt sein,²⁵ wie etwa Yoga-Retreats oder der im ethischen Sinne wertvollen Montessori-Kindergärten für die Kinder. Umgekehrt bedeutet dies, dass aus Sicht der spätmodernen Kultur nun alles defizitär ist, was im Leben verzweckt wird, beispielsweise die Arbeit zum Geldverdienen oder die Freizeit zur Erholung. Dies widerspricht der Subjektkultur in der Spätmoderne, in der alles mit positiven Emotionen erlebt werden und dem tieferen Sinn der Selbstverwirklichung dienen soll. Im Being-Modus ist entscheidend, wie man sein Leben *fühlt* oder wie sich die einzelnen Momente *anfühlen*. Dies steht in der Tradition der Romantik, die der emotionalen Ebene einen hohen Stellenwert bei der Selbstverwirklichung eingeräumt hat. Jedoch reicht eine Selbstverwirklichung, die von positiven Emotionen begleitet werden sollte, in der Spätmoderne allein nicht aus. Das spätmoderne Subjekt ist zugleich eine Person der bürgerlichen Moderne, die in der Gesellschaft nach sichtbarer Leistung und sozialem Erfolg strebt. Daher versucht das spätmoderne Subjekt beides zu verwirklichen: es strebt nach Selbstentfaltung im Innern und nach gesellschaftlichem Erfolg im Außen. Dadurch entsteht eine Spannung und Paradoxie in der Selbstverwirklichung. Kurzum: Der romantische Selbstverwirklicher in der Spätmoderne ist zugleich der weltzugewandte Kreative und Unternehmer seiner selbst.

Wenn das spätmoderne Subjekt nun diese Innen- und Außenseite zu bedienen weiß, ist es im optimalen Fall ein *erfolgreicher Selbstverwirklicher*. Diese erfolgreiche Selbstverwirklichung will es im Zeitalter der Sozialen Medien auch performen, um auf Resonanz zu stoßen.²⁶ Das heißt der *erfolgreiche Selbst-*

²⁴ Vgl. Andreas RECKWITZ, *Erschöpfte Selbstverwirklichung*, 214.

²⁵ Reckwitz verwendet hier die Begriffe Valorisierung und Singularisierung. Unter Valorisierung versteht er ein Prozess, in dem die Individuen jenseits des Zweckrationalen nach Wertvollen streben und um seiner selbst willen gemacht wird. Singularisierung versteht er hier als Prozess, in dem die Individuen nach dem Besonderen, Nicht-Austauschbaren streben; vgl. *Ibid.*, 214-215.

²⁶ Vgl. hierzu: Martin ALTMAYER, *Auf der Suche nach Resonanz. Wie sich das Seelenleben in der digitalen Moderne verändert*, Göttingen, 2016, bes. 101-134.

stverwirklicher ist auch ein guter Performer seiner erfolgreichen Selbstverwirklichung und inszeniert sein glückliches und erfolgreiches Leben im Internet. Wenn nun die Anderen sein Leben als unverwechselbar authentisch wahrnehmen, dann erscheint sein Leben als attraktiv. Und Attraktivität zieht nach Reckwitz soziale Anerkennung nach sich, die sich daraus speist, emotionale Anziehungskraft auf andere auszuüben. Anders gesagt: »Das Subjekt akkumuliert Kapital – durch seinen interessanten Beruf, seine interessanten Freundschaften, Reisen, Engagements etc. –, wodurch es selbst die Reputation des Singulären erlangt.«²⁷

3. Kritik an der Selbstverwirklichungskultur

Der Hauptkritikpunkt von Reckwitz an dieser Selbstverwirklichungskultur ist, dass sie negative Emotionen generiert, weil in sie per se das Risiko des Scheiterns in die paradoxe Subjektstruktur eingeschrieben ist.²⁸ Denn setzen die Individuen stark auf die Karte der Selbstverwirklichung, riskieren sie, dass ihr sozialer Status darunter leidet. Wenn spätmoderne Subjekte hingegen auf die Karte des sozialen Status setzen – also den beruflichen Erfolg –, dann stellt sich irgendwann das Gefühl ein, dem eigenen Inneren oder den Mitmenschen nicht gerecht geworden zu sein und etwas verpasst zu haben. Während auf den Sozialen Medien die positiven Emotionen gepostet werden, brechen im Verborgenen die negativen Emotionen womöglich mit aller Wucht auf.

Die negativen Emotionen sind auch Ausdruck der Enttäuschung darüber, dass Erwartung und Realität in der Spätmoderne auseinanderklaffen. Denn diese *spätmoderne Enttäuschungsproduktion* ist auch bedingt durch soziokulturelle Mechanismen. Der Soziologe nennt fünf Mechanismen: »[D]ie Wettbewerbsstruktur großer Teile des sozialen Lebens, die Perpetuierung sozialer Techniken des Vergleichens; die Fragilität des Bewertungsmaßstabes des ‚subjektiven Erlebens‘; das kulturelle Ideal der ‚Ausschöpfung aller Möglichkeiten‘; schließlich der Mangel an kulturellen Ressourcen, um mit dem negativen Unverfügbaren umzugehen.«²⁹ Gerade die *Ökonomisierung des Sozialen*, also die sukzessive Umstellung sozialer Strukturen auf den Modus des Wettbewerbs und der Konkurrenz in selbst nichtkommerziellen Bereichen, verteilt Lebenschancen und Befriedigungsmöglichkeiten sehr unterschiedlich, so dass es viele Marktverlierer gibt. Das verletzt das Gerechtigkeitsempfinden

²⁷ Andreas RECKWITZ, Erschöpfte Selbstverwirklichung, 217.

²⁸ *Ibid.*, 219.

²⁹ *Ibid.*, 221.

der Enttäuschten. Die Legitimation des Marktes, der auf dem Prinzip beruht, dass jeder seines eigenen Glückes Schmied ist, erscheint insbesondere dann ad absurdum geführt zu sein, wenn nicht planbare Entwicklungen (z.B. die Corona-Pandemie) oder eigene Ressourcenknappheit zu Misserfolg führen.³⁰ Die spätmoderne Subjektkultur züchtet geradezu negative Emotionen heran, wie die des Neides.

4. Wege aus der Enttäuschungsspirale

Der Soziologe analysiert und problematisiert nicht nur die Paradoxie des spätmodernen Subjektes und die sie bedingenden soziokulturellen Mechanismen, sondern zeigt auch Wege aus der Enttäuschungsproduktion auf.³¹ Er ist der Ansicht, dass gesellschaftliche Stellschrauben verändert werden könnten, so dass beispielsweise die Ökonomisierung des Sozialen in Richtung *Entökonomisierung des Sozialen* gelenkt wird. Soziale Anerkennung würde so nicht mehr vom sozialen Erfolg abgeleitet werden. Als Alternative zur Positiven Psychologie schlägt er Strategien vor, die auf die Reflexion und das Aushalten von Widersprüchen setzen und die eine stärkere Distanz zu den eigenen negativen und positiven Gefühlen einüben. Als Beispiel dafür nennt er die Einübung von Ambiguitätstoleranz in der Lebensform oder den Buddhismus, der lehrt, sich nicht mit den Emotionen zu identifizieren. Schließlich plädiert Reckwitz dafür, die *Grenzen des eigenen Wachstums zu respektieren und die Ressourcenknappheit anzuerkennen* – sowohl im Selbstverwirklichungsprozess und im Blick auf die Ressourcen der Umwelt. Welche Wege der Erlösung könnte angesichts dieser komplexen spätmodernen Subjektstruktur das Christentum anbieten?

5. Erlösung denken angesichts der Gesellschaft der Singularitäten nach Reckwitz

Christliche Erlösungslehre geht der Frage nach, wovon der Mensch erlöst wird. Und wozu? Was bedeutet es, gerettet zu sein? Wer ist Subjekt und Objekt der Erlösung? Wie geschieht Erlösung und was ist das Ziel der Erlösung? Im Laufe der Geschichte des Christentums gab es einen gewissen Konsens darüber, dass das Erlösungshandeln ein Werk Gottes ist und durch Gott geschieht. Der Mensch kann sich nicht selbst erlösen. Jesus Christus ist mit

³⁰ Vgl. Andreas RECKWITZ, *Erschöpfte Selbstverwirklichung*, 222-223.

³¹ *Ibid.*, 232-238.

seinem Leben und Sterben der schlechthinnige Heilmittler, durch den die Menschen von den Sünden erlöst werden. Erlösung geschieht im alltäglichen Leben in konkreten Erfahrungen von Erlösung oder im Vollzug der Sakramente, insbesondere im Sakrament der Versöhnung. »Wie« Jesus die Erlösung bewirkt, darüber gibt es schon seit dem Frühen Christentum Meinungsverschiedenheiten. So sind zahlreiche Sühnetheorien entstanden, wie Substitution und Opfer, Rechtfertigung, Sühne, Versöhnung, Freikauf, Reinigung oder Heilung. Diese Sühnetheorien konzentrieren sich auf die Erlösung als eine individuelle Angelegenheit. Dabei geht es Paulus und dem Propheten Johannes in der Offenbarungsschrift sowohl um die Erlösung von Menschengruppen als auch um die Erlösung des Kosmos selbst, der durch Jesus Christus von widergöttlichen Mächten prozesshaft befreit wird.

Doch bleiben wir zunächst bei der individuellen Erlösung, die angesichts der Zeitdiagnose von Andreas Reckwitz eine entscheidende Rolle spielt. Was meint nach christlichem Verständnis, von der Sünde erlöst zu sein und wofür? Wie kann man diesen Erlösungsglauben auf die soeben entfaltete Problemkonstellation des spätmodernen Subjekts übersetzen? Eine Problemkonstellation, von der vorrangig die Mittelschicht westeuropäischer Metropolregionen betroffen ist³² und die nur noch teilweise im Deutungshorizont des christlichen Glaubens lebt.

Der christliche Erlösungsgedanke ist eine Antwort auf menschliches Versagen. Würde der Mensch in praktischer Hinsicht nicht versagen, gäbe es wohl kaum einen christlichen Erlösungsglauben. Der Mensch kann, anstatt die Gottes- und Nächstenliebe zu praktizieren, anderen gegenüber ethisch-moralisch schuldig werden oder sich selbst verfehlen, indem er sich von Gott abkehrt und sich allein auf sich selbst konzentriert („homo incurvatus in se ipsum“). Er verfehlt so seine von Gott intendierte Bestimmung, sich nach dem Sündenfall (Gen 3), dem status integritatis – dem vollkommenen Zustand der Gottebenbildlichkeit (Gen 1, 26f.) –, mehr und mehr anzunähern. Das praktische Versagen und die Selbstverfehlung gehören zur Realität des Menschen, um die Gott weiß und sie anerkennt. So wird die menschliche Fehlbarkeit als grundlegende, den Menschen kennzeichnende Unvollkommenheit im Christentum vorausgesetzt. Der christliche Erlösungsglaube ist nun eine Antwort auf dieses menschliche Defizitär-Sein. Gottes Erlösungshandeln unterstützt den Menschen darin, ein »gutes Leben« im Diesseits führen zu können, und auf ein jenseitiges ewiges Leben bei Gott hoffen zu dürfen.

³² Vgl. Andreas RECKWITZ, *Die Gesellschaft der Singularitäten*, 9.

Das Christentum geht davon aus, dass sich der Mensch über seine Unvollkommenheit und Fehlbarkeit bewusst ist. Denn der christliche Glaube ist davon überzeugt, dass es Vollkommenheit geben muss und dass diese Vollkommenheit mit Gott identifiziert ist. So spürt der Mensch trotz seiner Unvollkommenheit ein Verlangen nach Vollkommenheit.³³ Er lebt in einer Disproportion, wie Paul Ricoeur es in seiner Phänomenologie der Schuld beschrieben hat. Hinzu kommt die menschliche Erfahrung von Kontingenz und Begrenztheit, die für negative Emotionen und Gedanken sorgt und zu faktischen Verfehlungen führen kann, wie der Philosoph betont: »[...] das ist es, was die Sprache in der rationalen Chiffre der Nicht-Notwendigkeit oder Kontingenz ausdrückt; ich bin da und es war nicht notwendig; [...] und diese Nicht-Notwendigkeit lässt das Negative Herausspringen, das in all den Gefühlen der Widerruflichkeit, der Abhängigkeit, des Mangels an Subsistenz, des existentiellen Schwindelgefühls steckt, die aus der Meditation über Geburt und Tod heraufkommen.«³⁴

Christlicher Erlösungsglaube bejaht die Begrenztheit und Fehlbarkeit des Menschen als eine Grundbedingung des Lebens, die Gott verantwortet, weil er freie Menschen wollte. Als ein Gott der Liebe (1 Joh 4, 16) kann er seine Geschöpfe nur dann bedingungslos lieben, wenn sie frei sind. Gott hat qua Schöpfung die Fehlbarkeit zugelassen. Wenn nicht, wären die Menschen keine freien Wesen – sie hätten demnach keine Wahl- und Entscheidungsfreiheit, was Fehlverhalten vermeiden würde. Gott betrachtet aber jeden einzelnen Menschen trotz seiner Fehlbarkeit mit den Augen der Liebe. »Gott lädt den Menschen ein, sich in seiner grundsätzlichen Begrenztheit selbst anzunehmen und als geliebt zu sehen und in Gott seine Erfüllung [zu] finden.«³⁵ Da Gott jeden einzelnen Menschen liebt, braucht sich niemand mehr selbst in seiner Existenz zu rechtfertigen. Jeder Mensch darf sich in Gott letztgültig anerkannt wissen. Aus christlicher Perspektive ist der Mensch nur noch Rechenschaft für die Antwort schuldig, die er auf den Ruf Christi in seine Nachfolge gibt, d.h. auf den Ruf in ein Leben, in dem er sich von der Liebe bestimmen lassen will. Allerdings achtet Gott auch beim Ruf in die Nachfolge Christi die Freiheitswürde des Menschen. Die antwortende Liebe des Men-

³³ Vgl. Sigrid MÜLLER, *Wie im Himmel, so auch auf Erden. Lebensfülle, Erlösung und Seligkeit als christliche Dimension guten Lebens*, in: Matthias HOESCH – Sebastian MUDERS – Markus RÜTHER (eds.), *Glück – Werte – Sinn. Metaethische, ethische und theologische Zugänge zum guten Leben*, Berlin – Boston, 2013, 291-302, hier 294.

³⁴ Paul RICOEUR, *Symbolik des Bösen. Phänomenologie der Schuld II*, Freiburg – München, 2002, 180.

³⁵ Sigrid MÜLLER, *Wie im Himmel, so auch auf Erden*, 295.

schen kann unter diesen Vorzeichen frei von Schuld- oder Pflichtgefühlen geschenkt werden. Gleichzeitig ist diese Liebesantwort der Ermächtigungs- und Ermöglichungsgrund zu sittlichem Handeln in der Welt. Denn mit der aktiven Bejahung der Liebe Gottes geht die Bereitschaft einher, das Geschenk der Liebe, also die indikativische Zusage Gottes an den Menschen, unbedingt geliebt und angenommen zu sein, an andere praktisch weiterzugeben. Aus der indikativischen Zusage Gottes folgt ein Imperativ der Anerkennung anderer Personen, den Thomas Pröpfer als kategorischen Imperativ gläubiger Praxis so formulierte: »Begegne jeder möglichen Freiheit so, dass du sie schon anerkennst und zuvorkommend als wirkliche behandelst [...]. Und ebenso: Gib niemals einen Menschen auf und verweigere ihm deine Anerkennung nicht, auch wenn er sie (noch) nicht erwidert oder nicht mehr erwidern kann.«³⁶ Wird also ein freier Gott vorausgesetzt, der freie Menschen will, dann will Gott in seinem Gnadenhandeln in der Freiheit des Menschen ankommen und diese nicht ignorieren.³⁷ Erfahrungen mit der eigenen Selbstverfehlung oder Fehlbarkeit bleiben auch dann nicht aus. Trotz all seiner Bemühungen kann der Mensch scheitern und ist in Schuldzusammenhänge verstrickt, für die er nicht oder nur teilweise verantwortlich ist, oder er kann sich aus freier Wahl für das Böse entscheiden.

5.1. Erlösung durch die bedingungslose, vergebende Liebe Gottes

Christlicher Erlösungsglaube bedeutet, dass man trotz aller Fehlbarkeit, Schuldverstrickung und Schuldigwerden von Gott bedingungslos geliebt wird und durch Vergebung erlöst werden kann. Das ist eine Erlösung, die durch Gott geschieht und mit dem Leben und Sterben Jesu sichtbar geworden ist. Der Mensch muss sich weder selbst verdammen, noch fürchten, von Gott verdammt zu werden, weil Gottes Liebe vergibt und erlöst. Mit Thomas Pröpfer ist zu sagen: »Erlöst also hat uns die Liebe, die Jesus unter uns lebte und die sich, nachdem sie den Tod nicht scheute, als Gottes Liebe erwies. Und erlöst sind wir bereits in dem Glauben, dass Gott die Liebe selbst ist, dass sie verlässlich und noch den Sündern treu ist und ihre Möglichkeiten mit dem Tod nicht erschöpft sind.«³⁸ Gott vergibt dem Menschen aus seiner Bar-

³⁶ Thomas PRÖPPER, *Erlösungsglaube und Freiheitsgeschichte. Eine Skizze zur Soteriologie*, München, 1991, 224.

³⁷ Vgl. Magnus STRIET, *Ernstfall Freiheit. Arbeit an der Schleifung der Bastionen*, Freiburg i.Br., 2018, 35.

³⁸ Thomas PRÖPPER, *Erlösungsglaube und Freiheitsgeschichte. Eine Skizze zur Soteriologie*, 97.

mherzigkeit heraus, und erlöst ihn damit von seinen Verfehlungen, so dass ein Neuanfang mit sich selbst, mit Gott und den Mitmenschen möglich ist. Die Vergebung hat zur Folge, dass die Beziehungen wieder ins Lot kommen. Gottes Anerkennung muss nicht durch spirituelle und moralisch gute Leistungen erwirtschaftet werden. Der Mensch muss sich nicht selbst erlösen durch Leistung. Gott verlangt keinen Perfektionismus. Vielmehr ist der Mensch in seinem Defizitär-Sein durch und durch angenommen, weil Gott ihn bedingungslos liebt. Dass der Mensch defizitär ist, hat Gott selbst zugelassen, um ihn als freies Subjekt zu schaffen. Auch wenn das freie Subjekt anfällig ist für Fehler, hat Gott einen Weg zur Selbstannahme durch geschenkte Erlösung ermöglicht.

In einer Zwischenreflexion ist zu fragen, was dies alles für das spätmoderne Subjekt bedeutet, wie es Reckwitz analysiert? Spätmoderne Menschen, die noch mit dem Christentum vertraut sind und an Gott glauben, wäre zu vermitteln, dass die alleinige Konzentration auf den beruflichen Erfolg und das Streben danach, die Reputation seiner selbst durch eine gute Performance als glücklichen und erfolgreichen Menschen in den Sozialen Medien selbst zu erwirtschaften, einer Selbstverfehlung gleichkommt. Auch die Bewertung anderer nach dem Kriterium, ob sie Außergewöhnliches erreicht haben und glücklich sind, ist ein Fehlverhalten gegenüber den Mitmenschen. Erlösend für christliche, spätmoderne Subjekte, ist die Botschaft der Anerkennung der eigenen Person durch die bedingungslose, jeglicher Leistung zuvorkommenden Liebe Gottes, die bedingungslose Annahme impliziert und zu einer bedingungslosen Selbstannahme führen kann – gerade dann, wenn man den Ansprüchen einer Gesellschaft der Singularitäten nicht gerecht wird und scheitert. Der einzelne Mensch kann aus dieser Kraft der gottgeschenkten Selbstannahme trotz aller Defizite und in der Aktualisierung seiner Freiheit aus dem spätmodernen Singularitätsschema mit seinen inhärenten Paradoxien ausbrechen. Er kann sich diese gottgeschenkte bedingungslose Anerkennung zu eigen machen und in dieser Haltung anderen Menschen begegnen und sie entsprechend voraussetzungslos annehmen. Die Liebe ermöglicht aus christlicher Sicht diese von Reckwitz vorgeschlagene Ambiguitätstoleranz im Blick auf das eigene Selbst und auf Andere. Die berufliche Leistung und das Sich-selbst-Hervortun als singular wird so in seinem sinnstiftenden Gehalt relativiert. An diese Stelle tritt die Liebe.

5.2. Erlösung durch Gottes Solidarität im Leid

Was könnte nun Erlösung für jene spätmoderne Menschen bedeuten, die kirchenfern oder religiös indifferent sind?³⁹ Wenn man nun einige Schriften der Positiven Psychologie näher beleuchtet, fällt auf, dass wichtige Vertreter wie Martin Seligman oder Jonathan Haidt ausdrücklich den Bezug zu Gott oder einer anderen transzendenten Größe empfehlen,⁴⁰ um mehr Sinn und Glück im Leben zu erfahren. Das Problem dabei ist, dass die Empfehlung des Transzendenzbezuges funktionalisiert wird, um positive, glückserfüllende Emotionen zu steigern. Die Paradoxie wird also bis in den Transzendenzbezug ausgeweitet, was zu einer weiteren Frustration führen könnte, wenn sich im gesellschaftlichen Scheitern das Glücksgefühl im Transzendenzbezug nicht einstellt. Demgegenüber kann das Christentum seine Leidsensibilität stark machen. Das Kreuz erinnert bis heute daran, dass sich Gott mit den Leidenden und Opfern in der Geschichte und Gegenwart solidarisiert und sie erinnert. Christlicher Glaube gibt den Leidenden, den Opfern, den Menschen mit »Kontrasterfahrungen«⁴¹, einen Ort und die Hoffnung auf Transformation. Die Auferweckung Jesu verheißt eine Veränderung des Status Quo. Nach Schillebeeckx sind »Kontrasterfahrungen« vornehmlich Erfahrungen schlimmen menschlichen Leidens, das durch Unmenschlichkeit, Unrecht oder Ausbeutung verursacht wird. Gleichzeitig offenbaren sie etwas, was zu Protest anregt: »In den negativen Kontrasterfahrungen unseres persönlichen und gesellschaftlichen Lebens offenbart sich ein Sinnhorizont, denn ohne diesen ist das Kontrasterleben nicht möglich. Aber das Positive darin, der Sinnhorizont, drückt sich nur erst negativ aus, in dem kritischen Widerstand gegen das Unmenschliche in der Situation [...]«⁴² In diesem kritischen Widerstand und im Protest gegen das erlittene Leid kommt zugleich die Hoffnung auf eine menschlichere Zukunft, in der die Ursachen von Unrecht und Leid beseitigt sind, zum Ausdruck.⁴³ Johann Baptist Metz hat nun diese Perspek-

³⁹ Die jüngst erschienene Dissertation von Dominique-Marcel KOSACK entwirft eine Skizze der Erlösung spätmoderner Subjekte auf der Grundlage von Charles Taylor, Hartmut Rosa und Michel Foucault. Seine These ist, dass Erlösung des spätmodernen Subjektes als Irritation zu deuten ist und nicht als Stabilisierung des Selbst; Dominique-Marcel KOSACK, *Erlösung des Selbst. Eine spätmoderne Soteriologie und die Irritation personaler Identität*, Regensburg, 2023.

⁴⁰ Vgl. Martin SELIGMAN, *Glücksfaktor*, 389-405; Jonathan HAIDT, *Glückshypothese*, 312.

⁴¹ Edward SCHILLEBEECKX, *Glaubensinterpretation. Beiträge zu einer hermeneutischen und kritischen Theologie*, Mainz, 1971, hier 69-70.

⁴² *Ibid.*, 70.

⁴³ Vgl. *Ibid.*, 72-73.

tive der Leidenden christologisch ausgedeutet, indem er in dieser Perspektive auch die Erinnerung an die Passion, den Kreuzestod und die Auferweckung Jesu als gefährliche und subversive Erinnerung für Mensch und Gesellschaft erschloss.⁴⁴ Im Blick auf die von Reckwitz vorgeschlagenen Methoden im Umgang mit negativen Erfahrungen mit der spätmodernen Gesellschaft der Singularitäten ist also stark zu machen, dass spätmoderne Subjekte nicht nur Coping-Strategien benötigen, sondern dass die negativen Erfahrungen auch Erkenntnisorte über die unfairen Bedingungen der spätmodernen Gesellschaft sind und zur Gesellschaftskritik anregen.

Zum Schluss bleibt noch zu klären, wie Erlösung durch Liebe für religiös indifferente, spätmoderne Subjekte denkbar wird. Dies werde ich mit dem säkularen Philosophen Alain Badiou und seiner Schrift »Paulus« tun.⁴⁵

5.3. *Erlösung als Ereignis der universalen Liebe*

Der französische Philosoph Alain Badiou entdeckte in dem Apostel Paulus erstmals ein Gegenmodell zum Neoliberalismus der Spätmoderne, der eine Ökonomisierung weiter Teile der Gesellschaft und Politik bewirkte und mitverantwortlich ist für den enormen Erfolgsdruck, den Reckwitz aus soziologischer Perspektive in der *Gesellschaft der Singularitäten* beschreibt. In Paulus erkannte Badiou eine Figur eines realen Glaubenden und engagierten Kämpfers, der als Vorbild für einen Widerstand gegenüber der gegenwärtigen Herrschaft »der leeren Universalität des Kapitals«⁴⁶ dienen kann und dessen Theologie der Agape als Gegenmittel gegen jede in sich geschlossene Singularität wirkt, die den Blick für die Universalität verloren hat.

Für Badiou ist nun interessant, dass sich Paulus durch ein singuläres Ereignis, das ihm widerfuhr, vollauf veränderte: durch die Kreuzigung und Auferweckung Jesu ist sein Leben zutiefst erschüttert worden. Er transformiert sich vom Saulus, der Jesus-Anhänger verfolgte, zum Paulus, dem ‚Apostel der Heiden‘, der das Christentum am eloquentesten im Mittelmeerraum verbreitete. Diese Transformation vom Nicht-Christusgläubigen in einen Gläubigen würde man aus theologischer Sicht als individuelle Erlösung bezeichnen. Sie geschieht gnadenhaft ohne menschliches Zutun. Badiou verwendet aus philosophischer Sicht hierfür den Begriff *Ereignis*. Der Ereignis-Begriff ist ein

⁴⁴ Vgl. Johann Baptist METZ, *Memoria passionis. Ein provozierendes Gedächtnis in pluralistischer Gesellschaft*, Freiburg i. Br., 2011.

⁴⁵ Vgl. Alain BADIOU, *Paulus. Die Erfindung des Universalismus*, München, 2002.

⁴⁶ *Ibid.*, 11.

zentraler Begriff im Werk Badiou. Das Ereignis ist das Unberechenbare, das Unvorhersehbare, dasjenige, was sich in keiner Weise aus einer bestehenden Ordnung oder aus einer Situation ableiten lässt – auch nachträglich nicht. Der Fall der Berliner Mauer wäre ein solches Ereignis in der Geschichte des 20. Jahrhunderts, oder eben die Auferweckung Jesu und die Begegnung des Auferstandenen mit Paulus. Diese ereignishafte Begegnung hat das Leben von Paulus von Grund auf verändert, ihn in eine neue Wahrnehmung der Welt und sich selbst geführt, wovon sein Leben und seine Theologie Zeugnis geben.

Dieser neue Seinszustand von Paulus ist für Badiou der Ausgangspunkt einer neuen Theorie der Subjektivität, aber auch der Gemeinschaft. Das christliche Subjekt entsteht nun genau dann, wenn es sich wie Paulus von dem Ereignis des Todes und der Auferweckung erschüttern lässt und ihm treu bleibt. Kennzeichnend für das christliche Subjekt ist seine Eigenschaftslosigkeit und seine Freiheit gegenüber ideologischen Konstituenten seiner Individualität. Warum? Das christliche Subjekt hat in der Transformation einen Prozess der Entleerung (*Kenosis*) durchgemacht und steht vor einem voraussetzungslosen neuen Anfang von Subjektsein. Das christliche Subjekt ist offen für eine neue, noch nicht vorhandene Identität. Auch im Blick auf das paulinische Gemeinschaftskonzept kann man von einer gewissen *Kenosis* sprechen: Die Konstituierung der neuen christlichen Gemeinschaft (Gal 3, 26-29) beruht allein auf dem Bekenntnis zum singulären Christusereignis. Die Werte und Regeln der neuen christlichen Gemeinschaft werden in der paulinischen Zeit erst entworfen. Nach Paulus sind alle in dieser Gemeinschaft willkommen, die Treue zu dem Christusereignis halten. Paulus wendet sich mit dieser neuen Gemeinschaftsidee gegen die Ausschließungsmechanismen der griechischen Polis und des jüdischen Gottesstaates. In dieser universalen Idee von Gemeinschaft ist er für Badiou ein Begründer des Universalismus.

5.4. *Selbstkonstituierung durch Agape*

Für Badiou steht die Agape, also die christliche Liebe, im Zentrum des christlichen Ereignisses und ist die Erfüllung des Gesetzes:

»Niemandem bleibt etwas schuldig, außer der gegenseitigen Liebe. Wer den andern liebt, hat das Gesetz erfüllt. Denn die Gebote: Du sollst nicht die Ehe brechen, du sollst nicht töten; du sollst nicht stehlen, du sollst nicht begehren! Und alle anderen Gebote sind in dem einen Satz zusammengefasst: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Die Liebe tut dem Nächsten nichts Böses. Also ist die Liebe die Erfüllung des Gesetzes.« (Röm 13, 8-10).

Die christliche Liebe als Erfüllung des Gesetzes ist nach Badiou eine »universale Macht«,⁴⁷ die einem nichtliteralen Gesetz entspricht und die Vielzahl der Vorschriften reduziert. Sie stellt ein einziges, affirmatives und nicht objektbezogenes Gebot dar, das kein Verbot enthält. Die Liebe ist das, was »dem gläubigen Subjekt seine Konsistenz verleiht«⁴⁸. Dies bedeutet, dass das Subjekt eigentlich erst dann Subjekt werden kann, wenn es die Agape lebt und von Agape geprägt wird. Die christliche Erlösungsbotschaft ist, dass das spätmoderne Subjekt durch diese Agape eine Auferstehung erfährt, die lebendig macht und eine andere Macht als die Herrschende darstellt. Das christliche Subjekt, so Badiou, »ergreift aufs Neue die Attribute der Macht, die sich auf Seiten des Gesetzes befunden hatten und deren subjektive Figur die Sünde war. Es findet die lebendige Einheit von Denken und Handeln wieder. Dieses Wiederergreifen macht aus dem Leben selbst ein universales Gesetz.«⁴⁹

Dieses universale Gesetz ist die Liebe (,Agape'). Liebe ist in den Augen der Welt zwar eine schwache Macht, jedoch ist sie nach Paulus so mächtig, dass allein sie das Heil, also die Erlösung, bewirken kann. Paulus beschwört im Hohelied der Liebe (1 Kor 13) die zentrale Bedeutung der Agape. Ohne Agape ist der Glaube leer und nutzlos. Auch wenn der Mensch »allein durch den Glauben« gerechtfertigt wird (Röm 3, 28), wird er aber nur durch die Liebe gerettet.

Denn die Liebe ist ein Prozess, die etwas Neues zutage bringen kann. So ist die Liebe ein Ereignis des Seins, indem etwas Unerwartetes, das sich aus der Wirklichkeit nicht ableiten oder unter eine bestimmte Ordnung subsumieren lässt, in die Wirklichkeit selbst eintritt und den etablierten Horizont in Frage stellt. Dieses Ereignis verändert nicht nur das einzelne Subjekt bzw. konstituiert es als christliches Subjekt, sondern hat auch die Macht, die Gesellschaft zu verändern. Agape ist eine gesellschaftstransformierende Kraft, die Ethnien, religiöse Differenzen und Geschlechterdifferenzen zu überwinden vermag hin zu einer egalitären Gesellschaft, in der alle gleichwertig anerkannt sind. Denn in der Macht der Agape werden alle mit den Augen der Liebe angesehen und als gleichwertig anerkannt. Zwar ist die Agape eine schwache Macht in der Welt, doch wirkt sie universal. Und wenn sie wirkt, wirkt sie transformierend auf das spätmoderne Subjekt und die Gemeinschaft, also auch die Gesellschaften.

Erlösung für spätmoderne Subjekte, die im gesellschaftlichen Singularitätsmuster verhaftet sind, wäre das Ereignis der Agape in dem Sinne eine befreiende Erschütterung, als dass sich das Selbst-Sein fortan durch diese Liebe

⁴⁷ Alain BADIOU, *Paulus*, 107.

⁴⁸ *Ibid.*, 108.

⁴⁹ *Ibid.*, 108-109.

konstituieren würde. Eine Liebe, die gütig ist, die sich nicht ereifert, die nicht prahlt, die sich nicht aufbläht, die nicht nach ihrem Vorteil sucht und sich nicht über das Unrecht freut (1 Kor 13, 4-6). Kurzum: Eine solche Selbst-Konstituierung durch Agape würde die Werte und Sinngehalte des spätmodernen Subjekts einer Gesellschaft der Singularitäten rasch ablösen, sie von dem emotionalen Abgrund dessen Paradoxien befreien und der prahlenden Selbst-performance in den Sozialen Medien bewahren. Vielmehr würde die Agape in ein neues Denken und ein neues, subversives Handeln führen, das dafür kämpft, dass die Weltgesellschaft durch die schwache Macht der Liebe gerechter wird. So kann Erlösung auch sozial und nicht nur individuell geschehen. Doch zuerst – dies sei abschließend bemerkt – muss der Funke der Agape in den Einzelnen entfacht werden. Die Kirche könnte Räume und Rituale für Menschen der Spätmoderne anbieten, die ein solches gnadenhaftes Ereignis der Erlösung durch die Agape ermöglichen.

Sažetak

PROMIŠLJANJE O OTKUPLJENJU U KASNOMODERNOM »DRUŠTVU SINGULARNOSTI« (ANDREAS RECKWITZ)

Martina BÄR

Katolički bogoslovni fakultet, Sveučilište u Grazu
Heinrichstraße 78, AT – 8010 Graz
martina.baer@uni-graz.at

Živimo u tzv. društvu singularnosti, kako ga imenuje i opisuje poznati sociolog Andreas Reckwitz. Kasnomoderni subjekt na svim je područjima svog života pod pritiskom da od vlastita života napravi nešto izvanredno, da bude uspješan i da se na društvenim mrežama prikaže kao sretna osoba. Samo tako će dobiti društveno priznanje, jer je deficitarno biti dio prosjeka. Međutim, subjekt kasne moderne brzo pada u krizu osobnosti i emocionalnu silaznu spiralu kada obećanja uspjeha i sreće propadnu zbog društvene i ekonomske zbiljnosti. Za ljude koji su uhvaćeni u obrascu društvene singularnosti iskupljenje bi se moglo zamisliti kao agape događaj (A. Badiou), koji donosi oslobađajući šok tako da se samobitak počinje konstituirati univerzalnom snagom ljubavi, koja je sposobna transformirati nepravedne društvene uvjete.

Ključne riječi: otkupljenje, kasna moderna, kriza sebstva, emocionalizirana kultura, konstitucija subjekta, agape.

Language editor: Magdalena Aichern, B.A.